



# Helios = Bote

freies und unabhängiges Mitteilungsblatt des Landes Heligonia

Im 1. Helios n.A.III 41

Ausgabe 75



## Kronkurier



**Höret, Höret!**

Nach der Rückkehr des königlich Unterhändlers aus dem Lande Corenia in den Südländern sei folgendes kundgetan:

Über Unseren Blick auf das Land Corenia

Der Königshof sieht das Land Corenia als von Heligoniern gegründet und damit freundschaftlich und im brüderlichen Sinn. Es steht dem Königshof aber fern, das Land Corenia als eine Kolonie zu beanspruchen. Es bestehen weder Ambitionen den Machtanspruch auszuwehnen, noch wäre Heligonia auf Grund der Entfernung in der Lage so einen Anspruch angemessen durch zusetzen. Heligonia reicht dem Lande Corenia freundschaftlich die Hand und hofft auf eine Erwiderung dieser Geste.





### Über den Blick Corenias auf Uns

Auf Grund der Geschichte des Landes Corenia als auch der Ereignisse der letzten 2 Jahre ist der Blick Corenias auf Heligonia zurückhaltend, mitunter sogar kritisch. Dies verständlich, wenn auch bedauerlich. Der Königshof ist bemüht, durch weitere diplomatische Kontakte dieses Verhältnis nachhaltig zu verbessern.

### Über den Zutritt zum Lande Corenia

Nach langen Gesprächen wurde folgender Status erzielt: Den Gesandten Heligonias wurde dauerhaft eine Insel vor der Küste Corenias überlassen. Dort ist es Heligoniern erlaubt, zu tun und lassen was sie möchten, solange dies keine Auswirkungen auf das Corenische Festland hat. Händlern und Aufkäufern ist es erlaubt, an einigen ausgewählten Stellen der corenischen Küste anzulanden und Handel zu treiben. Es ist aber nicht gestattet, ein festes Quartier aufzuschlagen, länger als 5 Tage an der Küste zu verbleiben oder weiter als eine Wegstunde ins Landesinnere zu reisen. Die Obrigkeit Corenias hat dieses Recht an alle Händler Heligonias gegeben. Sie behält sich aber vor, Einzelnen dieses Recht zu entziehen, wenn sie falschen oder schlechten Handel in den Augen der corenischen Obrigkeit treiben. Sollte falscher oder schlechter Handel überhand nehmen, so wird angedroht, dieses Privileg wieder zu entziehen. So hat auch der heligonische Königshof ein Interesse daran, dass der Handel an der corenischen Küste gut und gerecht ist. Das Betreten des Landes Corenia in seiner Gänze wird Heligoniern bis auf Weiteres nur in einzelner Genehmigung gewährt und ist somit nicht frei.

### Über die Situation vor Ort

Nach der Rückkehr der heligonischen Gesandtschaft verblieb eine Gruppe von 3 Dutzend freiwilliger Seeleuten auf dem Eiland vor der Küste zurück, um dort auf Entsatz zu warten und die heligonischen Interessen zu wahren. Der vor Ort verbliebene Offizier repräsentiert bis auf Weiteres die Krone, bis ein vom Königshof eingesetzter Beamter vor Ort eintrifft, um Verhandlungen weiterzuführen und die Ordnung vor Ort zu wahren.

### Über das weitere Vorgehen bezüglich der Schifffahrt

Zuvorderst sei hier nochmals dem Grafen Wedekien von Darian gedankt, dessen erste Expedition das Land Corenia entdeckte. Ihm zu Ehren wurde folgendes beschlossen: Dem Grafen wird die Ehre zuteil, die von Heligonia übernommene





Insel mit einem Namen zu benennen. Zudem soll der Haupthafen für zukünftige Fahrten nach Corenia der Hafen von Darbor sein. Als Nebenhäfen werden Marola und das Herzog-Uriel-II-Atoll benannt. Es gefällt dem Königshof, unter der Flagge des Königs zukünftig regelmäßig Schiffe nach Corenia zu entsenden. Diese stehen auch Privatiers zur Verfügung. Es sei niemandem verboten, mit seinem eigenen Schiff gegen Süden zu fahren, solange oben genannte Regeln beachtet werden. Trotzdem wird auf die Schiffe des Königs verwiesen und jene seien zu bevorzugen.

### Über den Glauben

Es sei gesagt, dass im Lande Corenia das Ogedentum verbreitet ist. Dieses ist etwas anders gestaltet, wie der Glaube in unserem geliebten Königreich. Es wurde jedem Mann und jeder Frau egal welchen Landes gestattet, das Land Corenia unter den oben genannten Regeln zu betreten. Es sei aber ausdrücklich gesagt, dass Missionierungen dort nicht erwünscht sind.

Wiedemann von Stolzenberg,  
Unterhändler im Namen der heligonischen Krone  
Verfasst am 20. Tag des 1. Helios des Jahres 40 n.H.A. III  
zu Escandra

### Neues aus den Südländern

Vom heligonischen Handelsposten auf der Insel Modestia, welche vor dem Lande Corenia liegt, erreichten interessante Berichte den Königshof. Eure Durchlauchtigste Majestät!

Ich möchte euch kurz berichten, was im Lande Corenia vor sich geht. Bisher wurde das Land von einem Rat von Sippenvorstehern regiert, der zweimal im Jahr zusammentrat. Ein echtes und dauerhaftes Landesoberhaupt in Form eines Fürsten oder Königs – man stelle sich das nur vor! – gab es bisher nicht.

Nun aber scheint es, als würde der Rat der Lage nicht mehr Herr werden, da die zwei Treffen im Jahr wohl nicht genügen, um den Entwicklungen im





Landes folgen zu können. So soll nun einer aus dem Kreise der Vorleute gewählt werden, der schneller Entscheidungen zu treffen und im Sinne der Rates zu regieren. Prinzipat soll dieser genannt werden. Ob es denn nun ein Fürst oder gar ein König sein wird, oder ein einfacher Verwalter, das wird die Zeit zeigen. Der Nutzen für uns kann und wird sein, dass es nun einen gibt, an den man sich wenden kann, wenn denn Anliegen vorzutragen sind. Denn heute ist das kaum zu bewältigen. Zu den Ratsversammlungen wird kaum einer vorgetragen. Die Vorleute selbst zu fragen ist aber mühselig, denn jeder entscheidet nur für sich und die Seinen und von den Vorleuten, so sagen Gerüchte soll es mehr als zwei Dutzend geben. Wir selbst trafen in über 2 Jahren hier aber nur fünf von ihnen.

Wenn aber nun der Prinzipat gewählt ist, dann wird der Kontakt besser werden wie wir hoffen. Zumindest, wenn er uns gesonnen ist. Die Wahl soll in den Tagen um die Sommersonnwende stattfinden. Als Ort wurde ein abgelegener Gerichtsplatz mit dem Namen Kurlbrunnen gewählt. Jeder der sich zur Wahl stellt soll denn wohl auch in schlichtem Gewand und mit nur einem Diener kommen, so dann keiner mit seinem Besitz blenden kann.

Man mag sich die Frage stellen, warum denn nun gerade jetzt die Wahl nötig und für richtig befunden wird. Hier überwiegen die Gerüchte gegenüber den Fakten.

Unübersehbar ist große Unruhe und hier und da Gewalt im Land, da sich einige Revoluzzer aus dem Nomadenvolk, das sich selbst „die Freien“ nennt, erhoben hat und nun die Waffe schwingt. Wofür sie aber kämpfen, das ist uns nicht klar. Zudem sprechen Gerüchte von schwer bewaffneten und gerüsteten Heerhaufen weit im Süden des Landes. Woher das Heer aber stammen soll und wem es dient, das weiß keiner zu sagen, denn ich traf noch keinen, der dieses Heer selbst sah und so ist nicht einmal sicher erwiesen, dass es dieses Heer gibt. Interessant, dass auch die Anwesenheit Heligonias als Auslöser genannt wird. Während der letzten Generationen lebten die Corener wohl recht abgeschieden und kaum beeinflusst von anderen. Nun aber kommen durch uns, ihrer alten Heimat, neue Gedanken, Waren und Möglichkeiten ins Land und damit wohl auch Ängste vor Neuerung und Wandel.





Wir werden versuchen, einen Gesandten zur Wahl zu schicken, um in unserem Sinne zu beraten. Ob das aber gelingt, ist nicht sicher. Der Weg ist weit, die Corener sind hierzu recht verschlossen und der Stand an befähigten Personen hier ist leider nicht der größte.

Ich erlaube mir, Euch wieder zu berichten, wenn ein Ergebnis der Wahl feststeht!

Euer ergebenster Diener

Wiedemann von Stolzenberg,  
Unterhändler im Namen der heligonischen Krone  
Verfasst am 10. Tag des 2. Saarka des Jahres 41 n.h.A. III  
zu Escandra





# Betiser Tribüne

## Der Handelsprophet

### Tageskurse

Aurazith 1 heligonische Unze	1 Dukaten und 6 Groschen
Seidenstoff 1 m <sup>2</sup>	5 Dukaten und 2 Groschen
Bernstein 1 gr, geschliffen	3 Dukaten und 1 Groschen

## Die unverzichtbare Liste des guten Geschmacks

### Was sich schickt:

- Blauer Himmel
- Expeditionen
- Verwandtschaft in Corenia

### Und was nicht:

- Überschwemmungen
- Kurzfristige Absagen
- Schlamm im Haus

## Gunst und Kunst

### Was die Heligonier am liebsten hören

- 1 (7) Sie könnten Giganten sein - „Die Dame und der Tiger“
- 2 (1) Brutus Springstein - „Tod meiner Heimatstadt“
- 3 (-) Tristano - „Celia“
- 4 (-) Tristano - „Sven Herulfsson“
- 5 (-) Tristano - „Burai Breath“
- 6 (-) Tristano - „Herzog-Uriel-II-Atoll“
- 7 (2) Raimondo Altongo - „Oh/ Ah/ Bella!“
- 8 (9) Gehd Aufreisen - „Badezuber“
- 9 (-) Tristano - „Puff das weisse Burai“
- 10 (3) Die Medici - „Viergespaltene Seele“





## Bürger des Monats

Zum Bürger des Monats wurde diesmal der Sänger Tristano gewählt. Mit sage und schreibe fünf Neueinsteigern schlug Tristano mit seinen nachgesungenen alten Stücken in die zehn am liebsten gehörten Lieder ein wie Crellidinors Feuerhauch. Der bereits in die Tage gekommene Blondschoopf, dessen Augen durch ein extravagantes Visier geschützt sind, trägt stets ein Lächeln auf den Lippen. Die Jury wählte ihn jedoch nicht aufgrund seiner Gerüchten zufolge teils unerlaubten Neuinterpretationen bekannter Lieder heligonischer Barden zum Bürger des Monats, sondern wegen seines Einsatzes für Waisenkinder aus Betis.

### **Sensation im Stadion - Pruzzen-Wagen belegt zweiten Platz!**

Von dem eigenartigen Gefährt hatten wir ja alle schon gelesen oder gehört: Eine tausend Jahre alte Wagendeichsel, die irgendwo ausgebuddelt worden war, die Rekonstruktion eines Kampfwagens mit hohen Rädern, die ersten Versuche auf einem Stoppfeld in Jolberg und schließlich die Gerüchte über einen sedomeesischen Sponsor. Kaum einer hatte das Ding schon gesehen, aber die Betiser Rennställe bezeichneten es - wenn überhaupt - als nettes Kuriosum. Außerdem war es die letzten Jahre still darum geworden; eine erwartbare Fehlinvestition, wie mehr oder weniger leise geunkelt wurde. Aus allen Wolken fiel deshalb vor einigen Wochen der Sekretär des Rennbüros im Betiser Stadion, als eine rothaarige Frau in Begleitung eines hochgewachsenen jungen Mannes den Raum betrat, einen Beutel mit Geld auf den Tresen legte und ruhig sagte: „Guten Tag. Wir möchten unseren Wagen für das große Frühlingssrennen anmelden.“ Die völlig unbekanntenen Gesichter und die für Betiser Verhältnisse doch recht barbarische Gewandung veranlassten den Sekretär, den Stadionchef zu benachrichtigen. Nun, jeder Rennbegeisterte kennt den wohlbeleibten Herrn Szazeguti, und so kann sich auch jeder vorstellen, wie das wackelnde Doppelkinn nach Luft schnappte: „Habt ihr denn überhaupt einen Wagen? Und das Startgeld beträgt 200 Dukaten, nur zu deiner Information, meine... Dame.“ „Ihr könnt gerne nachzählen“, nickte die Frau in Richtung Beutel, und der junge Mann zeigte ein breites Grinsen. „Unser Wagen steht bereits vor den Stallungen,





die Pferde dürften in etwa einer Stunde eintreffen, und es steht Euch frei, den Herrn Rennleiter zu holen, damit er sich von der Vorschriftsmäßigkeit von beidem überzeugen kann. Natürlich ist uns bekannt, dass eine Rundenzeit unter eineinhalb Minuten Voraussetzung ist, um zugelassen zu werden. Im Übrigen bin ich Findabair, Magistra der Universität zu Marola, und das ist Vendor Vogelspalter, unser Lenker.

Dann war der Tag des Frühlingsrennens herangekommen. Das Betiser Stadion war bis auf den letzten Platz gefüllt, unter anderem mit vielen Leuten, die von Pferderennen eigentlich wenig bis gar nichts verstanden, sondern schlichtweg neugierig waren. Hatte es am Anfang nämlich nur Spott und Häme gegeben, so kratzten sich nach den ersten Trainingsrunden des Gespanns die Mitglieder der Betiser Rennställe verblüfft hinter dem Ohr oder zogen die Stirn in Falten. Natürlich waren dem seltsamen Wagen wenig Siegeschancen eingeräumt worden, die Quoten waren denkbar schlecht. Aber es grenzte bereits zu diesem Zeitpunkt an eine Sensation, dass ein altpruzischer Streitwagen überhaupt die durchschnittliche Geschwindigkeit eines hochgezüchteten Betiser Gespanns erreichen konnte. Allerdings schien es den sedomeesischen Vollblütern an Ausdauer zu mangeln. In den Tagen vor dem Rennen wurden Pferde und Wagen streng von Kriegern des Rakesh-Clans bewacht, nur Mitglieder des eigenen Rennstalls erhielten Zutritt, außerdem - und das verblüffte die Betiser aufs Neue - jeder, der sich als ehemaliger Bewohner des Fürstentums Angaheim legitimieren konnte, und war er auch noch so ärmlich gekleidet. Und sie kamen, mit Frauen und Kindern, staunten, diskutierten und fachsimpelten. Und nun saßen sie auf einem besonderen Platz auf der Tribüne und schienen ziemlich aufgereggt, etwa einhundert Menschen, und von so manchem fragte man sich, wie er wohl das Geld für die Eintrittskarte aufgetrieben hatte.

Nun, über das Rennen muß ich nicht viel sagen: Sechs Gespanne zu je zwei Pferden, sieben Runden, Lenker, Trainer, Besitzer, Buchmacher und jede Menge Preisgeld. Bis zur dritten Runde hielt sich der pruzische Wagen tapfer im Mittelfeld und fiel dann etwas zurück. In der fünften Runde kam es jedoch zu einer kleinen Kollision des Roten (Estéban) und Blauen Gespanns (Corve-





se), die beide verbissen um die Innenbahn der Südkurve kämpften, was den Ausfall beider Wagen zufolge hatte. Während die übrigen Teilnehmer vor den Trümmerteilen abbremsten, gelang es dem jungen Vendor, den pruzzischen Wagen so geschickt vorbei zu lenken, dass er einen ordentlichen Vorsprung herausholte. Und dann ließ er die Pferde endlich laufen. Wer je an der Schnelligkeit von Sedomeesischen Vollblütern gezweifelt hatte, wurde nun eines besseren belehrt: Es gelang nur noch dem Schwarzen Gespann (Quintanilla), den Angaheymer zu überholen, und auch das nur unter großen Mühen. Damit war die Sensation perfekt: Anfangs waren nur die Angaheymer aufgesprungen, nun stand die ganze Tribüne und jubelte! Hatte man in unserer Stadt bisher für diese barbarisch anmutenden Gestalten aus den Bergen größtenteils nur Spott und Verachtung übrig gehabt, so mußte sich nun mancher Betiser zerknirscht eingestehen, dass das Wissen einer Kultur, die bereits lange vor Ankunft der Heligonier bestanden hatte, dem der weltgewandten Handelsstadt durchaus ebenbürtig war. Der weitaus größere Teil jedoch gönnte dem kleinen, nahezu unbekanntem Fürstentum den Erfolg, wie immer, wenn ein Außenseiter die Sympathien des Publikums erringt.

Silvanius Carpaccio, Buchmacher

### Ein paar Fragen nach dem Rennen

HB: Frau Magister, wie fühlt Ihr Euch?

Findabair: Oh, ich bin einfach nur glücklich. Unsere große Hoffnung war es, den vierten Platz zu erreichen, aber der Zweite... unglaublich.

HB: Es gab ja nicht viele Leute, die an diese Sache geglaubt haben.

Findabair: Genau deshalb haben wir uns so viel Zeit gelassen, wir wollten nicht mit einem Versuchsobjekt auftauchen. Der Wagen hier ist bereits das sechste Modell.

HB: Das hat doch sicher alles viel Geld gekostet?

Findabair: Ja, deshalb möchte ich mich an dieser Stelle bei Arana von Sedomee bedanken, die uns bereitwillig bei der Entwicklung unterstützt hat; auch die Rennpferde stammen aus ihrem Besitz.

HB: Baron Jareck von Jolberg war ja auch beteiligt, oder?





Findabair: Ja, zu Beginn... Von ihm stammte die originale Deichsel, von der wir einen Abdruck machen durften. Aber dann hatte er irgendwann nur noch diesen Krieg im Kopf... aber ich versteh das. Deshalb gingen wir nach Sedomee.

HB: Bedeutet das, das komplette Gespann gehört eigentlich Arana von Sedomee?

Findabair: Nein, nur die Pferde und die jüngsten beiden Wagen. Die Rechte an der Bauart liegen bei mir, da stecken meine ganzen Ersparnisse drin. Um das Startgeld für dieses Rennen aufzutreiben, mußte ich letztendlich auch noch meine Harfe versetzen. Es war gewissermaßen die letzte Chance. Hätten wir nicht mal den vierten Platz erreicht, wäre das alles verloren gewesen. Aber jetzt...

HB: Was macht ihr nun mit dem Preisgeld von 1400 Dukaten?

Findabair: Nun, zuerst einmal alle Schulden zurückzahlen. Und dann ändern sich auf dieser Basis natürlich auch die Pläne...

HB: Werdet ihr weiter im Renngeschäft bleiben?

Findabair: Nein, das war eine einmalige Sache. Wir wollen die Betiser Buchmacher ja nicht vollends ruinieren. (grinst)

HB: Ja aber... wofür dann der ganze Aufwand?

Findabair: Ja, wofür... Nun, was denkt ihr? (Sie blickt hinüber zu der jubelnden Menge von Angaheimern, die Vendor und sein Gespann umringt haben und ihm begeistert hochleben lassen.)





# Herzögliche Ostarische Hofgazette



Missionsbericht

20. Tag I. Xurl 40 n.A.III.

## Anreise

Nach einem verhältnismäßig ruhigen Fußmarsch entdecken wir kurz nach Einbruch der Dunkelheit in einiger Entfernung die Lichter einer Ansiedlung. Als wir uns weiter nähern, steht plötzlich unsere Kontaktperson Sukrimi vor uns. Leider ist aus ihr kein vernünftiges Wort herauszubringen. Auch zwei Jäger, die wir in der Dunkelheit treffen, wirken sehr verwirrt und sind schnell wieder verschwunden. Je näher wir der Siedlung kommen, umso klarer werden Sukrimis Gedanken. Sie weiht uns in das Gastfreundschaftsritual ein, ohne das niemand Orlatas betreten darf.

## 20. Tag Abend

Wir werden von den Borharconern überaus freundlich und erleichtert aufgenommen, man habe uns bereits sehnsüchtig erwartet. Vor Betreten der Ansiedlung wiederholt jeder die Formel „Naguti(?), wer sein Wort bricht!“ und ißt zur Bekräftigung ein Stück Hirschfleisch, auch Brot und Käse werden gereicht. Sukrimi erklärt, naguti bedeute verfemt, ausgestoßen. Und das Prinzip der Borharconer Gastfreundschaft beruhe auf Schutz und Sicherheit, also nichts ungewöhnliches für ein Nomadenvolk.

Unsere Truppe wird von der „Torus gaffai“ (Vorsteherin) Rigura und dem „Arazsluk“ (Schamane) Bramenar offiziell begrüßt. Gleichzeitig bittet man uns, das Lager nicht allein zu verlassen, da bereits mehrere Menschen verschwunden sind;





niemand weiß, ob dies mit den „Tagen Lourdas“ zusammenhängt, drei „böse“ Tage im Jahr, deren Zeitpunkt von den vier obersten Arazslaken der Borharconer Stämme festgelegt wird. Sie gelten allgemein als Unglückstage. Um Unheil fernzuhalten, werde Bramenar nun einen Schutzzauber um Orlatas errichten. Kurz nach Beendigung des beeindruckenden Rituals wird die Siedlung von dunklen Gestalten angegriffen. Trotz der schlechten Sicht sind wir uns schnell einig, dass es sich kaum um Stuerener handeln kann, zu provozierend und chaotisch ist das Verhalten, außerdem fehlt der Waffenrock. Der Schutzzauber hält jedoch, und so können wir beobachten, wie die Angreifer einen Gefangenen, bei dem es sich offenbar um einen der Jäger handelt, herbei schleppen. Nach vielen Schmährufen kündigen sie an, ihn aufzufressen. Erst als entsetzliche Schreie zu hören sind und die Gesten eindeutig werden, steht der Schock über das Geschehen allen im Lager ins Gesicht geschrieben. Ein Ausfall bleibt ergebnislos, die Horde weicht zurück. Noch weitere Angriffe werden versucht, zum Glück erfolglos. Allerdings dürfte uns eine ruhige Nacht in den Zelten verwehrt bleiben, da der Schutzzauber nur die Dorfpalisade einschließt. Viele richten sich deshalb bereits auf einen ungemütlichen Schlaf auf den Bänken der Taverne ein.

Ich nutze die Zeit, um zusammen mit Frau Erkenbrecht die Vorsteherin der Korklei-Sippe über ihre Stammesstruktur zu befragen (s. Aufzeichnungen von Fr. Erkenbrecht), auch erhalten wir bereitwillig Auskunft über Sippen, Traditionen und die neuesten Ereignisse vor Ort, so auch:

- die Stuerener kamen vor drei Monaten in die Gegend, überwiegend Truppen des Blauen Wächters. Es wurden bisher 4-5 Trupps zu etwa 15 Mann gesichtet.
- vor drei Monaten starb der alte Arazsluk, der Vater des jetzigen. Dieser wollte eigentlich Gelehrter werden, mußte nun aber leider recht unausgebildet die Nachfolge übernehmen.
- Seit drei Monaten verschwinden auch Korklei, die sich allein in den Wald begeben haben, spurlos, deshalb das Verbot.

Bei einem weiteren Angriff können wir die dunkle Horde nachhaltig zurückschlagen, so dass der Arazsluk den Schutzkreis auch auf das Lager ausweiten kann und wir endlich in die Zelte können. In der Nacht beginnt es ausdauernd zu regnen.





## 21. Tag Vormittag

Es regnet nachhaltig, die Stimmung ist auf dem Tiefpunkt. Wenigstens sind keine Angreifer zu sehen. Als sich mehrere Leute außerhalb des Schutzkreises wagen, werden sie von eisiger Kälte, heftigen Kopfschmerzen und verschiedenen Zwangshandlungen heimgesucht. Um die genauere Natur dieser Beeinflussungen zu erforschen, starten der Erwählte Metabor, der Magus Calan und ich einen Versuch mit dem Ergebnis, dass Herr Calan seinen Geist gegen Kopfschmerz und Zwang abschirmen kann, Herr Metabor als Geweihter nur die Kälte spürt, ich aber die volle Ladung abbekomme...

Auf der Suche nach einem Mittel, das Lager verlassen zu können, treffen wir auf den Beutel des verstorbenen Arazsluk. Bramenar versichert, sein Vater habe ihn zum Schutz getragen, wenn er allein im Wald war. Im Beutel befinden sich Schriftzeichen (4 Elemente), ein Stein, ein Erdklumpen mit Haaren und verschiedene Kräuter. Der Stein stellt sich als Teil eines größeren Brockens heraus, der kurz vorher nicht weit außerhalb des Schutzkreises aufgefunden wurde. Was die Haare betrifft, weist Hr. Schwichtenberg auf das Wort „Erdung“ bzw. Anker hin, die mir bereits ein Begriff sind. Ein Versuch mit meinen eigenen Haaren im Beutel hat den erhofften Erfolg: Wer einen entsprechenden „Anker“ bei sich trägt, kann das Lager nun für längere Zeit verlassen, ein dauerhafter Schutz ist dies jedoch nicht.

## Nachmittag

Es nimmt leider viel Zeit in Anspruch, nun für jedes Mitglied unserer Truppe einen solchen Beutel anzufertigen. Währenddessen informiere ich mich bei den Korlkei über ihre „70-Generationen-Suppe“ und darf auch davon kosten – unnachahmlich! Einer der Suppenhüter erzählt mir die bewegende Geschichte seiner Flucht vor den Steuerern, die seinen Hof niedergebrannt und seine Familie getötet haben. Er selbst ist von schlimmen Brandnarben übersät. Ein weiterer Flüchtling kommt Fr. Erkenbrecht merkwürdig bekannt vor, er hat jedoch sein Gedächtnis verloren.

Gleichzeitig kommt eine schwangere Frau, die als Cousine einer befreundeten Sippe bezeichnet wird, in die Wehen. Die verschiedensten Anstrengungen werden unternommen, dies zu verhindern, da eine Geburt in den Tagen Lourdas schlimme Folgen hätte. In diesem Fall müsse das Kind ausgesetzt werden. Die anwesenden Nicht-Borharconer sind entsetzt. Eine Saarkani kann hier aber helfen.





Dazu kann ich einen Streit zwischen zwei Korlkei-Frauen belauschen, bei der einen handelt es sich wohl um die Geliebte des verstorbenen Arazsluk, bei der anderen um eine Händlerin, die anscheinend gegen den Willen ihrer Sippe Geschäfte mit den Steuerern machte. Die Anzeichen verdichten sich, dass der Schamane keines natürlichen Todes gestorben ist, aber das landet in der Priorität erst einmal weiter unten.

Schließlich macht sich die Truppe auf, um im Wald nach der Ursache der merkwürdigen Phänomene zu suchen, geleitet von einem aufdringlichen Klingeln in Hr. Calans Ohren. Nicht weit vom Lager stoßen wir auf bemalte Steinplatten, über die die Gelehrten mit Begeisterung herfallen. Gleichzeitig fällt eine 15 Mann starke Truppe des Blauen Wächters über uns her. Nach dem üblichen Wortgeplänkel („Dies ist unser Land“ etc.) erfolgt ein Angriff, den wir aber gut zurückschlagen können. Auf meine Bitte hin werden die Toten durchsucht, es kommen die üblichen Kommandosteine und einige Orderzettel zum Vorschein, erfreulicherweise uncodiert:

Bihias 77°/62/1

An alle Einheiten des heiligen Herzogtums

Der x-Wächter genannt sei hiermit aufgefordert, sich allselbst, nebst allen Mannen unter seinem Banner, zuruecc zur Bilchschanze zu begeben.

Athial 73°/662/1

An alle Einheiten des heiligen Herzogtums

Den heligonischen Daemonenpactierern gelang es unter Fuehrung der Zaubergraefin Aurelia die Freie Stadt Raneloech einzunehmen. O weh, betrauert das feste Raneloech, ihr werdet es nimmer wiederercennen! Somit ist der Mittlere Cobaltlauf nunmehr in Feindeshand.

Dazu trägt jeder einen schmalen Papierstreifen mit sich, auf dem ein schwarzes Kreuz und ein merkwürdiger Haken gemalt sind:

DAS IST DAS HEILIGE LAND STEUEREN – KEIN HANDBREIT DEM FREMDEN

Hr. Schwichtenberg und ich halten es vorerst für die neue Parole. Und wenn mit Bilchschanze Orlatas gemeint ist, ist höchste Eile geboten. Eine weitere „Quelle“, ein Netz giftiger Spinnen, von Untoten umgeben, wird unschädlich





gemacht. Was haben die Stuerener hier angestellt? Mir fällt ein kurzer Bericht ein, von dem ich kürzlich in Jolberg gehört habe: Die Stuerener würden Tore durch eine „Anderswelt“ nutzen, um plötzlich und völlig unerwartet in Heligonia auftauchen zu können. Allerdings wäre die Sache äußerst gefährlich und (noch) auf bereits bestehende Tore angewiesen. Ich habe das für eines der typischen Kriegsschauermärchen gehalten, scheine nun aber tatsächlich vor einem zu stehen... Wir kehren zur Beratung vorerst ins Lager zurück.

Dort finden wir einen gefangenen Blauen vor, bei dem seit einer halben Stunde sämtliche Verhörmethoden fehlschlagen. Ich setze ein Gespräch unter vier Augen durch und spiele die Kommandosteinkomödie. Der Soldat beginnt tatsächlich, höchst kumpelhaft zu plappern und erzählt von einem Papierstreifen, den alle bei Strafe ständig bei sich tragen müssten. Wer es nicht täte, verfallte schnell dem Wahnsinn. Aber niemand von ihnen wisse, was eigentlich los sei. Also entspricht die vermeintliche „Parole“ in Wirklichkeit unserem Anker-Beutel.

Die Zeit drängt, wir wollen zur nächsten Quelle aufbrechen, müssen uns jedoch entscheiden, ob wir mehr Schutz für die Gruppe oder für das Lager wollen. Wir entscheiden uns für die Forschergruppe, da Orlatas gute Palisaden besitzt. Hr. Schwichtenberg will zurückbleiben, um irgendein Meßgerät zu bauen. Das nächste Phänomen besteht aus leuchtenden Steinen unter einer Wurzel. Was es damit genau auf sich hat, erfahre ich nicht mehr, da Angriffslärm und die Signaltröte Schwichtenbergs zu hören sind. Leider kommen wir zu spät: Orlatas ist von Stuerener Soldaten eingenommen! Diese tragen schwarze Waffenröcke und erinnern mich an die Truppen auf der Messerheide, mit dem Unterschied, dass sie keinen weißen Löwen, sondern jenen Haken als Zeichen führen. Schließlich greifen unsere Leute an und erobern nach hartem Kampf Orlatas zurück. Zu meiner Erleichterung hat Hr. Schwichtenberg die Situation unverletzt überstanden.

Gefundene Botschaften:

Rhania 13<sup>o</sup>/41<sup>z</sup>/2

An alle Einheiten des heiligen Herzogtums

Der x-Wächter sei hiermit eindringlich aufgefordert, sich selbst, nebst allen Mannen unter seinem Banner, zuruecc zur Bilchschanze zu begeben. Es eilt!





Ragrhial 32°/1<sup>2</sup>/2

An alle Einheiten des heiligen Herzogtums

Der Drachenhainer Encel haelt nunmehr den Sueden. Ihm scheint gelungen, die Daemonenhaut, zu baendigen und mit zottigen Trampeltieren durchwandern zu coennen, ohne am Spaltengift zu verenden.

Aber mit Hilfe der Steinkomödie erfahren wir doch von einem schwer verletzten Gefangenen, dass es sich um Truppen des „Schwarzen Schnitters“ handelt, der erst kürzlich in der Gegend eingetroffen sei. Also ist der weiße Haken ein Sensenblatt. Das Lager befinde sich einen dreiviertel Tagesmarsch südwestlich von Orlatas. Der Schwarze Schnitter sei selbst dort, er wäre auch für das Öffnen des Tores verantwortlich. Wir fragen den Gefangenen, wie wir erfolgreich zum Lager gelangen könnten. Er rät uns davon ab, denn unsere Parole sei ja bereits veraltet, und der Schnitter würde uns mit seinem stechenden Blick sofort genau durchschauen. Mehr ist aus ihm nicht mehr herauszubekommen.

Abend

Beim Abendessen, das ich wieder am Feuer der Borharconer verbringe, beratschlagen wir, ob wir noch weitere Quellen aufsuchen sollten, oder wo sich das eigentliche Tor befindet. Die Nähe des Stuerener Lagers versetzt Rigura und Bramenar in größte Sorge, sie wollen Orlatas aufgeben, wissen aber nicht, wohin. Ich biete ihnen Zuflucht jenseits des Jolborn an und berichte von den Borharconer Flüchtlingen dort. Die Möglichkeit wird erstaunt aufgenommen, das Vertrauen wächst erkennbar. Schließlich erzähle ich von einem Tor in die Anderswelt, das wohl all dies verursache, ein Experiment der Stuerener, welches außer Kontrolle geraten sein könnte... Der Arazsluk spricht plötzlich von einem „Schwellenschleier“, einem Tor zur Geisterwelt, das wiederum Verbindung zu den Göttern habe. Nach langem Hin und Her stellt sich heraus, dass die Araslaker von Orlatas sämtliche Kinder der Borharconer, die während der bösen Tage Lourdas trotz aller Maßnahmen zur Welt kommen, den Göttern übergeben. Und zwar, indem sie sie im Wald vor dem „Schwellenschleier“ ablegen. Just als wir so weit sind, taucht eine „Gesandte der Großen Mutter“ an der Palisade auf und fordert uns zur Aufgabe auf. Schließlich würden wir Kindermördern helfen. Großer Aufruhr folgt. Ich berufe eine Versammlung ein, in der ich zusammen mit Bramenar, dem das Reden sichtlich schwer fällt, die Geschichte





aus anderer Sicht darstelle und die Abscheu etwas dämpfen kann. Bei vielen bleiben jedoch letzte Zweifel. Trotzdem wird das Angebot der „Großen Mutter“, in Frieden abzuziehen und die Borharconer ihrer Horde zu überlassen, abgelehnt. Wir erkennen schließlich, dass die Horde nichts anderes ist als die ausgesetzten Kinder der Borharconer, die voller Hass Rache fordern und in ihrem Wahnsinn zu Menschenfressern werden. Die Korlkei sind erschüttert, dass ihre Kinder nicht zu den Göttern gelangt sind. Der Arazsluk will uns zum Schwellenschleier führen, der wohl das gewaltsam geöffnete Tor zur Anderswelt ist. War die Öffnung bisher nur groß genug für Neugeborene, so können nun auch bösartige Dinge der anderen Seite zu uns und vergiften den Wald. Ich ermahne die Gelehrten, so schnell wie möglich ein Vorgehen zu entwickeln, wie so ein Tor zu schließen sein könnte. Eine mitgereiste Koboldin weist uns darauf hin, dass man nur zum Öffnen so eines Tores Kraft brauche, schließen würde es sich aber von ganz allein. Das bedeutet, dass die Stuerener offenbar einen Keil benutzen, um das Tor offenzuhalten. Man muß ihn also finden und herausziehen. Schließlich brechen wir auf.

Weil damit zu rechnen ist, dass die Horde bald vor Orlatas auftauchen wird, spreche ich eindringlich mit der Truppe, nicht im Lager zurückzubleiben, falls sie nicht aufgefressen werden wollen. Die Borharconer bringen Frauen, Kinder und Verwundete unterdessen in den Wald.

Als wir uns dem Schwellenschleier nähern, hören wir ein unheimliches Grollen, das immer stärker wird. Auf einer Lichtung entdecken wir schließlich einen großen, rot leuchtenden Riß, der wirklich aussieht wie eine Wunde in dieser Welt. Allerdings kommt uns da schon die Horde entgegen, blutrünstig und schier wahnsinnig vor Haß. Ein erster beherzter Angriff führt zu nichts, wir sind zahlenmäßig gnadenlos unterlegen. Eine weißgekleidete Magierin schleudert Zaubersprüche und macht Hrn. Schwichtenberg und Hrn. Calan das Leben schwer. Wir müssen uns schleunigst zurückziehen. Der Arazsluk beschwört seine Geister, wir versuchen verschiedenste Dinge, nichts hat Erfolg. Bei einem weiteren Angriff gelingt es einem Kämpfer unserer Truppe, die Magierin hinterücks zu töten. Wenigstens diese Gefahr ist nun gebannt und verschafft unseren Gelehrten eine kleine Pause. Erst ein eindringliches Gebet an die Götter, geleitet vom Orden des Lichts, führt dazu, dass sich einzelne Kinder gegen die eigene





Horde wenden und auf unserer Seite kämpfen! Nach und nach gelingt es uns, die Feinde in den Riß zurück zu drängen. Als wir uns schließlich einigermaßen sicher nähern können, entdecken wir vor dem Tor einen alpträumhaften Apparat, der aus Leichenteilen zusammengesetzt wurde. Herr Schwichtenberg meint fassungslos, dies wäre „an Brutalität weit jenseits des DOM“, was immer das bedeutet. Unsere erste Vermutung, es handele sich um den Keil, wird nicht bestätigt. Dennoch zögern wir nicht, das Ding gründlich zu zerstören.

In einer beispiellosen Aktion vernähen nun Calan, Schwichtenberg und weitere magisch begabte Personen diesen Riß in der Welt mit einer Schnur und den Ärmelknöpfen von Hr. Schwichtenbergs Uniform. Ich verstehe davon nichts, aber die Art des Verschlusses klingt sehr einleuchtend. Die Erleichterung jedenfalls ist groß, als wir endlich in Dunkelheit und friedlicher Stille stehen.

Nach der Rückkehr ins Lager, wo sich ärgerlicherweise doch einige Kämpfer beim Zechen fanden, denen die Rechtschaffenheit der hilfsbedürftigen Borharconer wichtiger war als die Wahrung des Gastrechts oder gar der eigentliche Auftrag, nahm ich meine Verhandlungen mit den Korlkei wieder auf. So sollten die 26 Bewohner von Orlatas in den kommenden Tagen mit Karren und ihrem Hab und Gut zur Hadriansblick aufbrechen. Die Lenmeri unter ihnen erklärten sich einverstanden, Mitglieder ihres Stammes zu Verhandlungen über ein Bündnis mitzubringen. Außerdem konnte eine Heilerin dem Flüchtling sein Gedächtnis wiedergeben, wobei sich überraschend herausstellte, dass es sich dabei um den Poenageweihten Wilbert Rhiannon mit seinem Sohn handelt, welcher bei Hadriansblick den Borharconern folgte und kurz danach den Rachegeleuten des Roten Jägers zum Opfer fiel. Er befand sich bereits seit einem Jahr in Orlatas und ist inzwischen der Ehemann von Rigura.

Wir werden nun so schnell wie möglich zurückkehren und unseren Auftraggebern vom Erfolg unserer Mission berichten.

Elisabeth Wolkenstein, Navigatorin der Ostarischen Marine







umgehend die politische verantwortung und bot an, die leitung des richilesruher-konzils niederzulegen. eine achtbares offerterte, die jedoch in eintracht der anwesenden abschlägig beschieden wurde. stattdessen wurde der kanzler damit beauftragt, eine petition - gerichtet an ihre heiligkeit sowie an fürst leomar - in worte zu kleiden, das waldemarsche stiftungsedikt dem vorliegenden falle anzupassen. dem nicht genug, werde parallel mit fiebereifer nach bischof erlind hilarian in aller welt ausschau gehalten, um die wenig ruhmreiche angelegenheit noch zu einem einvernehmlichen ende zu bringen.

dem leser ergebenster diener,  
meister schillwunk "die feder" radeweyd,  
drachenhainer hofchronist

### die erfüllung eines wunsches

das poena-fest, die tag- und nachtgleiche und damit das ende der saarkamonde rückt heran. auf der sarnianter werft wird ein grosser, gut verpackter gegenstand sorgfältig auf einen karren verladen, die umrisse deuten auf ein boot hin. die fuhrleute haben anweisung, den karren vor die drachentruz zu bringen und dort zu warten. der zunftmeister der silberschmiede kommt mit einer holzkiste auf die burg in sarniant und kehrt reich mit lohn und anerkennung versehen nach hause zurück. wachsamen augen konnten beobachten, dass sich in den vergangenen tagen immer wieder geweihte aus dem sarnianter schrein auf den helos-weg richtung süden machten. nun endlich bricht auch josephina zur drachentruz auf, in begleitung einiger wachen, schwertrat tallrim stabschwinger und hofdame adriana tretilor.

am nachmittag des zweiten reisetages treffen sie am mondsee unterhalb der drachentruz ein, dort, an der innenseite der sichel, zwischen see und burg, wartet bereits foranan mcDonough.

er war mit baronin josephina kurz zuvor von einer mehrwöchigen reise zu den höhlen der leyra aus darian zurückgekehrt. stolz trägt er nun die robe und den stab eines xurlgeweihten.

während die wolfenfelder gesellschaft auf der drachentruz übernachtet, wird er zusammen mit den immer zahlreicher eintreffenden geweihten die nacht am ufer des sees verbringen.





am frühen morgen treffen sich alle wieder am mondsee. dort hat romena, vorsteherin des sarnianter schreins, bereits einige arbeit geleistet: das zierliche, weiss bemalte boot ist schon ausgepackt und steht am ufer bereit, der vordersteven läuft in einen kunstvoll geschnitzten wassermann aus, der aus den wellen kommt und nach vorne in fahrtrichtung ausschau hält. josephina überblickt die zelte und unterstände und die wachsende emsigkeit bei ihrem eintreffen. es sind doch etliche geweihte erschienen, sogar einige bekannte gesichter aus thal sind dabei. neugierig scharen sich die brüder und schwestern um sie.

josephina dankt ihnen für ihr erscheinen und bittet sie, mit ihr zuerst das mitgebrachte wasser zu segnen. als dies geschehen ist, schüttet sie in jedes fass aus einer flasche noch eine kleine menge wasser aus der xurl-quelle in sarniant. dann lässt sie das gesegnete wasser in flaschen, schalen und behälter der geweihten verteilen. nun sollen sich die geweihten links und rechts am ufer entlang verteilen, so gut es geht zwischen berg und see, das wasser versprengen und ein bestimmtes gebet aus dem hymnar sprechen.

während sich die geweihten aufmachen, wird das boot ins wasser geschoben. als josephina zur flasche noch die holzsachtel nimmt, streckt adriana hilfe bietend die hände aus, doch die baronin schüttelt nur den kopf und drückt die kiste fest an sich. josephina steigt in das boot und beginnt, allein und mit energischen schlägen hinaus auf den see zu rudern.

vom ufer her ist unvermittelt ein lautes aufklatschen zu hören, josephinas suchender blick bleibt auf der heranschwimmenden gestalt des foranan mcdonough haften. einem unbestimmten impuls folgend hatte er sich in die dunklen wogen geworfen, um der freundin beizustehen. josephina ergreift die ausgestreckte hand und zieht den baron flatney zu sich ins boot. als beide das ufer, an dem die geweihten inzwischen zu beten begonnen haben, ein ganzes stück hinter sich gelassen haben, nimmt sie eine grosse silberschale aus der kiste und füllt den letzten rest quellwasser hinein. dann steht josephina auf, hebt die schale über den kopf und betet laut das hohe lied des xurl. an seinem ende ruft sie: „so es in meiner macht steht, widme ich xurl diesen ort. er möge in diesen see zurückkehren!“

was dann geschieht, verfolgen die geweihten am ufer mit ebenso erschrockenen gesichtern wie die zurück geliebenen wolffenfelder: josephina und foranan starren gebannt in die schale hinein, während sich das boot wie von selbst weiter zur mitte des sees bewegt. plötzlich kommt dichter, weisser nebel auf und





entzieht das kleine Boot allen Blicken, nur noch rauschen, krachen und gurgeln ist zu hören, als würde ein riesiger mahlstrom wüten. dann geschieht lange zeit nichts mehr, es herrscht völlige stille. in banger erwartung sitzen und stehen die xurlgeweihten am ufer. was ist dort draussen im see geschehen? werden die beiden zurückkommen?

es mögen wohl ein, zwei stunden vergangen sein, das vermag niemand genau zu sagen, als sich eine dunkle kontur aus dem nebel schält. langsam formt sich ein kleines boot mit zwei gestalten darin, aber es kommt aus einem anderen teil des sees. josephina und foranan wirken erschöpft, sie lassen sich zeit und ziehen die riemen nur gemächlich durchs wasser. als sie endlich das ufer erreichen, sind bereits sämtliche geweihte zusammengelaufen. tausend fragen brennen auf den lippen, doch mehr als besorgtes gemurmel ist nicht zu hören. adriana hat bereits zwei warme umhänge für die durchnässten barone in der hand und ist froh, irgend etwas tun zu können. auch tallrim wirkt sehr erleichtert. „ich glaube, wir waren erfolgreich...“, murmelt foranan. „ja, das glaub ich auch“, erwidert josephina und steigt auf einen kleinen felsblock am ufer, so dass sie alle sehen können. „brüder und schwestern! unsere gebete wurden erhört: xurl ist in diesen see zurückgekehrt.“ freudige und erstaunte ausrufe sind zu hören. „foranan, der erst vor wenigen wochen ein sohn xurls wurde, hat in einer höhle tapfer gegen eine geisterhafte saarkani gekämpft und sie besiegt. aus dieser tat sind uns nun neue verpflichtungen erwachsen, die wir erst ergründen müssen. aber wir haben unser ziel erreicht, und ich danke euch dafür! so kehrt zurück zu euren schreinen und badestuben, zu den stätten euer wirkens und kündet es den menschen: der mondsee zu drachenhain ist wieder ein heiliger ort xurls, der würdig ist, gebete zum herrn des wassers zu empfangen!“ es dauert etwas, bis alle diese nachricht begriffen haben, doch dann ist erster beifall zu hören, begeistertes rufen und schliesslich auch fröhliches lachen, die anspannung löst sich; bisweilen ist auch auf dem einen oder anderen gesicht ein schadenfrohes grinsen zu sehen...





## **ausbau des binnenhafens beendet**

nachdem der letzte schnee des winters geschmolzen war, konnte noch im jahre 39 der ausbau des tatzelfelser binnenhafens am brazach fertig gestellt werden. baron leonidas nahm dies zum anlass und trat seine seereise in die südlände nicht wie gewohnt mit einer kutschfahrt zum jolborn an, sondern direkt im neuen hafens von tatzelfels. von dort segelte er bis nach betis und bestieg erst dort ein schiff der herzoglich ostarischen flotte.

knappe zwei jahre hatte der bau des neuen hafens gedauert. auf die frage nach der langen bauzeit erwiderte der baumeister „allein die genaue untersuchung der strömungstärken nach der winterlichen schneesmelze und gelegentlichem hochwasser hat ein jahr in anspruch genommen. es musste schliesslich sicher gestellt werden, dass die stützbalken der anlegestellen jeglichen widrigkeiten trotzen können.“ auf die frage ob es hierzu nicht genügend erfahrungen von anderen binnenhäfen des fürstentums gäbe, wies der baumeister lediglich darauf hin, dass ein fluss an jeder stelle anders sei, ebenso wie der boden.

jakob „tatzelfeder“ berninger

## **eylfred? eylwine?**

in ungebärdigeren zeiten hätte es in den diversen streitigkeiten der familie esclarmond vermutlich alle ein bis zwei jahre einen neue verlustmeldung gegeben oder anders gesagt, die zweistellige zahl der kinder des verschollenen eylhardt wäre vermutlich selbst durch geschwisterliche hand weitgehend dezimiert worden. so blieben nach dem wegzug eylbrandts auch ohne todesfall nur zwei kandidaten als anführer des neuen lehens übrig: eylhardt und eylwine. den übrigen sippengehörigen fehlt ambition, eignung oder alter.

lange zeit galt eylwine als leicht favorisiert, bis die verlobung mit kerstan von tuachall bekannt wurde. von tuachall ist neuer burgvogt auf der feste drachentruz und es lag nahe, dass eylwine ihm dorthin folgen wird. somit schien der weg für eylfred frei.

in den letzten tagen mehrten sich aber die gerüchte, dass eylwine keineswegs daran denkt, das vogtweibchen zu spielen, sondern mehr denn je einen ebenbürtigen posten anstrebt. konsequent treibt sie weiter in rotmark, dem neuen





verwaltungssitz des lehens, die arbeiten voran, während eylfred die wenigen meilen zwischen esclarmod und neu-esclarwehr hin und her abreitet, offenbar in zunehmend schlechter laune. ein ignorieren rotmarks wird ihn seinem ziel aber kaum näherbringen.

### **tatzelfelser vogt eröffnet neujahrsfest in beridheim**

aufgrund der bedauerlichen abwesenheit unseres geliebten barons zum 40. neujahrsfest seit aximistilius iii. war es an vogt gottfried von norderstedt an seiner statt nach der prozession der hiesigen geweihten die eröffnungsrede zu halten. der junge vogt war sich der grossen ehre bewusst und genoss sie sichtlich. mit wohlüberlegten worten gelang es ihm auch für ruhe im nervösen volk zu sorgen. denn der tatzelfelser ist nun einmal einer, der stets nach omen der götter ausschau hält und seit jaque de sedomees zeiten war stets der baron da gewesen, um die festlichkeiten zum neuen jahr auszurufen. und da all diese jahre sich bislang als gute jahre entpuppten, gilt es allgemein als gutes zeichen für das kommende jahr. und so bedurfte es einiger beruhigender worte um das volk in festliche stimmung zu versetzen. nach der anschliessenden festrede vom schultheiss tat dann der berühmte tatzelfelser honigmeth ein übriges dazu, das fest zu dem zu machen, was wir kennen und lieben und warum ich zum neujahrsfest stets das selbe zimmer im oxen in beridheim beziehe.  
ernikus flink, tuchhändler

### **die wahrheit über baron wunjos tod**

ein heisser tag geht im perlbacher forst in wolfenfeld zur neige. die mitglieder des drachenhainer jagdordens haben sich bereits in ihre gemächer im schlösschen zurückgezogen. denn die gesellschaft will am folgenden tag frühmorgens zur jagd aufbrechen.

der diener

egal was man in diesen ersten tagen des helios auch tat, es war zu heiss. der tag neigte sich langsam den ende und das sich zusammenbauende gewitter würde vielleicht linderung verschaffen. bis morgen früh vielleicht. natürlich, in den tiefen des herrenhauses war es kühler, aber er musste gerade in der küche warten. und diese glich mehr einem backofen. dafür wurde man mit den geruch von





leckereien, gewürzen und vor allem kräutern belohnt. und wenn man unbeobachtet war, konnte man ein paar leckereien abgrasen. in der abwägung zwischen schweiss und genuss überwog zweiterer und so war bron gerne hier.

ab und zu. immer wäre ihm zu anstrengend. und zu langweilig, also nicht, dass die zubereitung eines perfekten lammbratens nicht spannend wäre. aber die gäste sind meist noch spannenderer. auch wenn er mit den wappen und den namen nicht soviel anfangen kann. auch die titel sind ihm ein graus. macht aber nichts. darauf achten, was die hohen damen und herren wollen, dafür sorgen, dass sie es bekommen und im zweifelsfall auf seine schuhspitzen gucken und eine entschuldigung stammeln. klappt seit jahren gut. eigentlich kennt er auch gar nicht viel anderes. als er noch klein war, unter dem alten wunjo, da war immer was los und zornig konnte er sein... gut, das kann josephina auch sein. aber bei ihr bleibt es doch eher bei einer anständigen standpauke, während der alte wunjo schon mal richtig zugelangt hat. "wie sieht's aus? rotwein und was süsses?" die frau baronin hat vielleicht nicht danach verlangt, aber an einem tag wie diesem mag sie das zum abschluss des tages. und wenn sie es nicht mag, dann verschwindet das süsse auf dem weg zurück in die küche. da hat ihn noch niemand erwischt. wahrscheinlich weil alle ihn für zu doof und zu ehrlich halten für so was. die einschätzung war sicherlich nicht gänzlich falsch, aber er hat auch keine ambition das richtig zu stellen.

als er die treppe zur kammer der frau baronin hinaufsteigt, beschäftigen ihn zwei dinge. zum einen, ob der baron wunjo wirklich 3 schritt gross war, und wer hier soviel wasser verschüttet hat. bei ersteren ist es wohl so, dass er ihn als kind grösser empfunden hat als er wirklich war, bei zweiteren führen ihn die überlegungen zu keinem wirklich erfolgreichen ergebnis. aber wirklich auf jeder einzelnen treppenstufe eine pfütze. er wird sich nachher darum kümmern. aber erst einmal zur baronin. nach der vom abendlicht durchfluteten küche war es hier im gang regelrecht finster, und so erkannte er die gestalt, die da etwas deplaziert herumsteht. erst zu spät.

lange, blonde locken und edle blaue gewänder, blaue schuhe? hatte die baronin josephina etwa einen gast, von dem man noch nichts weiss? oder... oder... einen verehrer? da wird er aber etwas zu erzählen haben, später in der küche. "entschuldigung, mein herr?" und als er sich umdreht, wollte bron fast das tablett fallen lassen. selbst im schummerigen licht war seine haut tiefblau, mit grünen schuppen und seine ohren von merkwürdiger form. "eh..ahh...öhh" dies war eine situation, die ihn überfordert.





der bote

seine laune war nicht die beste. eigentlich passte das wetter sehr gut. gewitter lag in der luft. gut, er hatte sich nicht angekündigt, also nicht das genaue datum. aber auch nur, weil die üblichen briefhechte wohl kaum bei josephina ankommen würden. und er hat einfach nicht die geduld, diesen verdammten fröschen beizubringen, einen brief zu überbringen. aber das alles ist kein grund, ihn nicht durch das tor zu lassen. was für eine dumme wache! das mit dem wasser im hals hat er sich selbst eingebracht. "es ist bald dunkel, wir lassen niemanden rein! auch keine fischmenschen." das mit dem nicht einlassen kann man ja noch mit pflichtbewusstsein erklären. das mit dem fischmenschen... pah! nöck, wassermann, redonskind. ist ja nicht so als ob es nicht dutzende namen für seine art gäbe. aber nein. fische. immer wieder fische. so, jetzt war er ja im haus, nur wo ist josephina? das letzte mal war es einfacher gewesen, irgendwie. ganz genau erinnert er sich nicht daran, aber das war ja auch in einem anderem leben. an die kleine frau mit den roten haaren erinnert er sich. es ist eine gute erinnerung, die man gerne durch den winter mit nimmt. aber wo ist sie denn jetzt, bei saarkas damenbart? missmutig stapft er eine treppe hinauf, und zu trocken ist alles, alles. türen. türen. und oh wunder, noch mehr türen. nequex hält inne. schritte, von der treppe. "entschuldigung, mein herr?" der wassermann dreht sich um und blickt in das gesicht eines vollständig entgeisterten mannes. wams, kniebundhose und die wollkappe weisen ihn als diener aus. er gibt ein paar unartikulierte laute von sich. nicht sehr hilfreich. nicht wirklich. geräuschvoll atmet das redonskind ein. atmen an der oberfläche ist so laut und mühsam. "wenn du deine sprache wieder gefunden hast, sag mir wo josephina ist." tatsächlich beweist der diener mit seiner antwort das er wirklich nicht nützlich ist. "in der kemenate. bin ich mir recht sicher." wahrscheinlich ist er einfach nur dumm. dafür kann er ja auch nichts. "grossartig. was ist eine kemenate, und wo finde ich sie?" der diener verzieht das gesicht. "also... ich..." der nöck lässt die luft in einem grimmigen brummen entweichen. "zu josephina. jetzt." der tonfall klingt wie das grollen eines gebirgsbaches, und tatsächlich zeigt es bei dem tölpel wirkung. "nein." bevor der wassermann mehr sagen kann, starrt der diener auf sein tablett. es wirkt fast so, als sei es im weg, um auf seine stiefelspitzen zu starren. "es tut mir leid, aber... ein gast muss angekündigt werden." er nuschelt die entschuldigung in seinen bart und betrachtet das kristallglas so, als würde darin seine rettung liegen. "bei allem sturmwinden, dann mach das! und blick mich gefälligst an, wenn du





mit mir redest." menschen. so umständlich. der blick dieses exemplars ist völlig entgeistert. "aber..." sichtlich ist ihm unwohl bei der sache. und nequex wird klar, dass er einfach überfordert ist. "du gehst zu josephina, sagst ihr, dass ich, nequex fedox quellentanz, hier bin und sie sprechen will. alles ganz einfach." der diener nickt, geht zwei schritte, und klopft an die linke tür. der wassermann presst seine lippen aufeinander. egal, wenn menschen das so machen, dann machen die das eben so. "frau baron? wünscht ihr etwas wein? und... hier ist ... ein gast. er heisst quellentanz. er möchte euch sprechen."

im zimmer ist ein erschrockenes poltern zu hören, als wäre jemand hastig aufgesprungen. dann eine kurze stille. schliesslich öffnet sich langsam die tür, und eine stirnrunzelnde josephina blickt heraus: "tatsächlich.... guten abend, herr quellentanz. ihr scheint ja die nacht zu lieben...nun gut. kommt herein.

bron, nicht wahr? hol eine schüssel und einen krug mit wasser, frisch vom brunnen, hörst du? und sag herrn stabschwinger bescheid, wer da gekommen ist, kann sein, dass ich ihn brauche. was stehst du rum wie ein hackstock!? los, lauf!!"

#### die aufregung

bron wusste eigentlich immer noch nicht so genau, ob er irgend etwas angestellt hatte. er hatte doch alle aufträge der baronin erfüllt: er hatte erstens einen krug mit wasser geholt und zweitens herrn stabschwinger bescheid gesagt... und dann war er mit dem wasser zurück zur baronin gegangen. dass der wassermann ihn dann auf der treppe über den haufen rennt, der krug zu bruch geht, sich seine durchlaucht der fürst gestört fühlt, die tür zum gemach der baronin weit offen steht, die baronin selbst auf dem boden liegt – was kann er denn nun dafür? und man wird doch wohl noch schauen dürfen? dann hatte ihn dieser tallrim einfach zur seite gestellt und sich um die baronin gekümmert, aber die war wohl nicht wach zu kriegen, nicht mal ischgi hat geholfen. und jetzt standen sie alle um ihn herum, sogar der fürst, und wollten von ihm wissen, was passiert ist. und wie er grad so am erzählen ist, da wacht die baronin auf und ist ganz benommen und weint und sagt traurig „mein vater – er wurde ermordet... von einem steuerener! er hat den bären... verzaubert... ich hab es gesehen.“ und da herrscht stille im ganzen zimmer, sogar der fürst wird ganz bleich. und bron flüstert „ermordet!“ das wort dringt durch die anwesenden, hinaus auf den gang und pflanzt sich fort durch alle räume. doch josephina möchte jetzt allein sein, und tallrim scheucht alle aus dem zimmer und schliesst die tür hinter sich. bron fühlt sich am kragen





gepackt und unsanft in die gesindestube gebracht. als er das gesicht des wolfenfelder schwertrates sieht, dämmert ihm, dass er wohl doch nicht alles richtig gemacht hatte. und dass er es nun erfahren würde.

die gespräche an diesem abend drehen sich nur noch um das eine thema. wer auch immer von den bediensteten die eine oder andere geschichte über den tod von baron wunjo gehört hat, gibt sie zum besten. schliesslich gehen alle in gedrückter stimmung auseinander. ob josephina am nächsten tag an der geplanten jagd teilnehmen würde, war fraglich.

### **tatzelfelser vogt legt amt nieder**

im winter des vergangenen jahres legte der tatzelfelser vogt gottfried von norderstedt sein amt nieder und begab sich auf eine pilgerreise zum weissensee um dort dem orden vom weissen wasser beizutreten. der vor einigen jahren erst zum ogedentum konvertierte ritter möchte im dienste des ordens seinen glauben vertiefen.

umbrecht bletzer  
tatzelfelser hofberichterstatter

### **der wolfenfelder hinterhalt**

am frühen morgen eines stark bewölkten tages im 3. helios des jahre 40 n.a.iii. bricht die jagdgesellschaft vom herrenhof im perlbacher forst auf, um einen angenehmen und kurzweiligen ausflug, fernab von den täglichen geschäften, zu verbringen. neben einem gut gelaunten fürsten leomar sind noch baronin josephina mit adriana treetilor, kanzler giselher von mühlenheim, burgvogt kerstan von tuachall und einige weitere mitglieder des drachenhainer jagdordens mit dabei. für die sicherheit der hohen gäste sorgen sechs leibwachen des fürsten, eine angaheymer prätzen unter tallrim stabschwinger und mehrere jagdknechte und helfer von der drachentrutz und aus wolfenfeld. ausserdem begleitet ein kleiner tross an dienern mit packpferden, decken, essenskörben, sonnensegel, klappstühlen und anderen annehmlichkeiten die gesellschaft.

während leomar und die übrigen gäste ausgelassen hinter allem herjagen, was die hunde aufspüren, hält sich die baronin auffallend zurück. kaum ein lächeln ist ihr zu entlocken. fast wäre die jagd nach dem zweiten besuch des geheimnisvollen wassermanns, dessen botschaft sie offenbar sehr mitgenommen hat, schon





um einen ganzen tag verschoben worden, aber josephina hatte sich dann doch noch entschlossen, mitzukommen. nach der mittagsrast schiesst sie eher lustlos zwei fasane und trottet schliesslich für den rest des tages mit dem tross, um den übrigen gästen nicht die laune zu verderben. damit dennoch alle auf ihre kosten kommen, lässt tallrim abwechselnd wache schieben, so dass auch die angaheymer mit den hunden auf fröhliche hetzjagd gehen können.

dann gegen abend, die müde jagdgesellschaft ist bereits gemeinsam auf dem heimweg, schlagen kurz vor dem schloss noch einmal die hunde an: eine frische wildschweinfährte läuft über den weg, der junge eber muss noch ganz in der nähe sein! einer der drachentrutzer jagdhelfer, der mit seinen drei hunden vor josephina geht, dreht sich um und meint verschmitzt grinsend zu ihr, dass das ja nun die letzte chance wäre, doch noch was vernünftiges zur strecke zu bringen. das wär ja noch nie vorgekommen, dass die herrin nur mit so kleinkram nachhause käme! die baronin, die sich schon den nachmittag über gut gemeinte protzeleien über ihre spärliche jagdbeute anhören musste, schüttelt leicht den kopf. doch die anderen nehmen den faden auf: „na komm, cousine, der eber grunzt ja praktisch schon deinen namen!“ flachst leomar. ein lautes quieken kommt aus der lachenden gruppe von angaheyhern hinter ihr, da muss sie nun auch mitlachen. „seht ihr,“ meint der jagdhelfer wieder, „ein stück seid ihr der ehre des jagdordens einfach schuldig! das dürfte heute eure letzte möglichkeit sein.“ schliesslich gibt sich josephina mit einem lächelnden seufzer geschlagen und nickt dem jagdhelfer zu. dieser lässt seine drei hunde los. bellend und hechelnd verschwinden sie zwischen den bäumen. josephina greift nach dem sauspieß, nickt auch tallrim zu und treibt ihr pferd an. der schwertrat gibt den fünf angaheyhern ein zeichen, ihr zu folgen. er selbst und adriana schliessen sich an. an adrianas pferd jedoch machen sich nun die folgen einer langen jagdpartie bemerkbar: sie fällt zurück. tallrim, wie immer kavalier, zügelt sein pferd, um sie nicht alleine zu lassen. er weiss ja die baronin in guten händen. ausserdem findet er es ganz interessant, mit der netten dame mal unter vier augen zu sein. weiter vorne haben zwei weitere angaheymer schwierigkeiten, mit josephinas ausgeruhtem pferd mitzuhalten. nur mühsam können sie in sichtweite der fünfköpfigen spitzengruppe bleiben. adriana und tallrim sind schon ein gutes stück zurückgefallen, als plötzlich in einiger entfernung ein lauter schrei josephinas zu hören ist. dann ein hilferuf. und noch einer. tallrims namen, wieder schreie.





der schwertratt zieht eine waffe, gibt seinem pferd die sporen und fordert adriana auf, unverzüglich zu folgen. die zwei treffen schnell auf die beiden ziemlich verwirrten angaheymer vor ihnen. diese haben ebenfalls die schwerter gezogen und sind sichtlich erleichtert, als sie tallrim sehen. ein kurzer wortwechsel: sie wären in sichtweite der fünfköpfigen gruppe gewesen, hätten ihren weg verfolgt. doch dann war sie weg, man habe sie keinesfalls aus den augen verloren. sie wüssten keine erklärung, wie vom erdboden verschluckt... doch die schreie kommen aus unmittelbarer nähe! tallrim reitet darauf zu, aber eine dornenhecke versperrt den weg, wütend schlägt er mit dem schwert darauf ein – nichts zu machen. aussen herum! jeder sucht sich seinen weg. doch dann kommt josephinas stimme aus der entgegengesetzten richtung, und sie wird schwächer. tallrim, adriana und die beiden angaheymer sind abgestiegen. sie versuchen, sich einen weg durch das gestrüpp zu bahnen. zweige schlagen ihnen ins gesicht, brombeer-ranken zerkratzen die haut, sie kommen kaum einige schritte vorwärts.

dann – ein dumpfes grollen und schnauben. den erfahreneren jägern stellen sich die nackenhaare auf: ein bär! und er ist wütend. plötzlich sind hinter dem dickicht auch männerstimmen zu hören, und sie gehören nicht den drei angaheymer wachen. überraschte stimmen zuerst, dann zunehmend panisch. ein kurzes hundewinseln, schmerzschreie, röcheln, dann plötzlich stille.

was nun geschieht, werden die vier retter später nur schwer beschreiben können: das dickicht vor ihnen bröckelt ab. es verschwindet nicht oder verblasst, es wirkt, als ob die oberen steine einer mauer langsam herunterfallen würden. stücke aus dornen, zweigen, blättern brechen auseinander, fallen zu boden, wie splitter eines zerbrochenen spiegels. das bild dahinter gleicht einem schlachtfeld: die drei angaheymer, die bei josephina geblieben waren, liegen auf dem zertrampelten boden, aus jedem ragt ein gut gezielter armbrustbolzen. dazwischen, übel von wütenden bärenpranken zugerichtet, vier fremde männer, drei hunde und ihr ehemaliger besitzer, der jagdhelfer. und josephina: ein grosser, alter bär steht neben der am boden liegenden baronin, sein linkes ohr fehlt, er beleckt ihre blutige hand, sie berührt seine blutige schnauze. dann sieht er auf, bemerkt die vier retter und verschwindet mit wenigen, gewaltigen sätzen im wald.

tallrim kümmert sich sofort um josephina. ein angaheymer lebt noch, stellt adriana fest. „bär... vater...“, sagt josephina, „der jagdknecht – stueren.“ dann sind bereits die geräusche der jagdgesellschaft zu hören. hundegebell und aufgeregtes geschrei hallen durch den abendlichen wald.





## **von pflichtbewussten herrschern, wohlüberlegten reisen und ruhmreichen duellen**

der frühlung war mit macht über tatzelfels hereingebrochen im letzten jahr. werber schwärmten durch die gassen wie die honigbienen um die gefallenen des letzten jahres zu ersetzen. an den türen der soldaten beobachtete man rührselige abschiedsszenen. der krieg in stueren forderte wieder seinen tribut.

doch unseren geliebten baron trieben andere frühlingsgefühle um. er war mit der ostarischen flotte nicht etwa unterwegs an die front, mutig dem feind entgegen wie wir ihn kennen. nein, er reiste in die entgegengesetzte richtung, zu seiner damals noch verlobten ins ferne steinbeck, sich amüsieren und auf den lorbeeren ausruhen, bürger des monats gewesen zu sein. angesichts der lage fragt man sich doch, warum er das sandprinzesschen nicht statt dessen hierher einlud. bleibt nur zu hoffen, dass die verlängerung der ehe hierzulande stattfindet. denn wer soll denn das heer führen, wenn nicht unser baron leonidas? gottfried von norderstedt etwa? das würde ihm sicher gefallen. man könnte sich fragen, ob das der gedanke war, der den sonst so reiselustigen ritter dazu bewogen hat seinen herrn nicht in den süden zu begleiten.

doch dazu wird es nun wohl nicht mehr kommen, nach dem fehltritt, den sich gottfried von norderstedt vergangenen winter erlaubt hat. wovon ich rede? nun, der frühere vogt von tatzelfels ist nicht nur aus religiösen gründen dem orden vom weissen wasser beigetreten. gut informierte kreise wissen längst zu berichten, dass der wahre grund im lyrischen herzogtum dascon zu suchen ist. dort hatte der ritter eine fremdländische adlige zum duell gefordert. zu einem duell auf leben und tod. nun mag man annehmen er habe gesiegt, denn andernfalls wäre er wohl nicht zurückgekehrt. hat er aber nicht. er unterlag, und wurde verschont. welches mass von verachtung braucht es einem duellgegner nicht einmal den geforderten tod zu gewähren?

daraufhin legte der gedemütigte seinen vogttitel ab und begab sich auf pilgerreise. nicht, dass man nicht verstehen könnte wenn jemand an seinem leben hängt, doch fordert man dann auf leben und tod? und kann man mit dieser schande leben?

die grüne feder





## „LIEBE HAT IMMER ETWAS NICHT FASSBARES“

ER REDET MEIST, MANCHMAL EIN BISSCHEN MEHR, ALS ER SOLLTE, ABER IMMER IN GEWÄHLTEN WÖRTERN, GANZ DER DIPLOMAT. ZWEI JAHRE HAT ER IN EMARANIA VERBRACHT, SEITDEM IMMER MAL WIEDER EINEN MOND IN LUCHNAR, EINEN MOND IN IRGEND EINER MISSION. DER EINIGERMASSEN KUNDIGE KANN SEINE HERKUNFT ERRATEN – DIE KLEIDUNG TIEFLÄNDISCH, ABER DOCH HOCHLANDAKZENTE MIT LEDER UND VORBLITZENDEN TYPISCHEN MUSTERN DER BEINLINGE UND IMMER MAL WIEDER EIN HOCHLÄNDISCHES WORT, VERMUTLICH GEZIHLT EINGEBRACHT ANGESICHTS ANSONSTEN TADELLOSER UND AKZENTFREIER RHETORIK.

DIE FRAU AN SEINER SEITE IST GANZ IN ENGES LEDER GEKLEIDET, TRÄGT LANGES HAAR GEFLOCHTEN, EINEN DOLCH AN DER SEITE, KLEIN, ANSONSTEN GANZ DIE HOCHLÄNDERIN. SIE SAGT NICHTS, JEDENFALLS NICHT MIT WÖRTERN. GELEGENTLICH DEUTET EIN LÄCHELN AN, DASS SIE DIE LAGE GENAU SO WIEDERGEHEN KÖNNTE WIE DER MANN, WENN AUCH KNAPPER, UMRISSENER. DANN SIEHT MAN IN IHRE DUNKLEN AUGEN UND FÜHLT, DASS SIE EIGENTLICH GAR NICHTS SAGEN MUSS. MAN WIRD TROTZDEM TUN, WAS SIE WILL – WAS MAN DENKT, DASS SIE WILL. ER SCHWITZT EIN BISSCHEN. ES IST AUCH FÜR EINEN DIPLOMATEN NICHT EINFACH ZU ERKLÄREN, WARUM MAN GERADE DAS AUFGEBEN WILL, IN DEM MAN DOCH GUT IST UND DAS MAN GEGEN MANCHE WAHRSCHEINLICHKEIT ERREICHT HAT, ABER ER SCHEINT DAHINTER ZU STEHEN UND SICH SELBST DARÜBER ZU WUNDERN.

ALS ER SICH DOCH EINMAL VERHASPelt, FASST SIE BEINAHE UNMERKLICH SEINE HAND UND DRÜCKT SIE. SOFORT FÄNGT ER SICH WIEDER UND BREITET DIE ARME AUS. SEIN GEWINNENDES LÄCHELN ÜBERZEUGT TATSÄCHLICH.

„LIEBE HAT EBEN IMMER ETWAS NICHT ERKLÄRBARES, IRRATIONALES, NICHT FASSBARES, UND DESHALB WERDEN WIR BEIDEN IM FRÜHJAHR NACH BRAUNFRIEDENSMOOR ZIEHEN!“

DA GEHEN SIE DAHIN, ZWEI DER GROSSEN HOFFNUNGEN DER LUCHNISCHEN POLITIK, IN EIN KÄTNERDASEIN IM NIRGENDWO, EINEM SUMPFGEBIET, DAS VOR JAHRHUNDERTEN DIE MADHOLEM BEWOHNTE UND SEITDEM SCHNECKEN, OTTER, WILDE SCHWEINE UND EIN PAAR ALFARE. JEYHARR MADUAIN, DER HOCHLÄNDER UND ANNERÖS VON NYBELSCHÜTZ, DIE TIEFLAND-HOCHLÄNDERIN. NICHT DASS DIE MEISTEN LUCHNER POLITIK FÜR WIRKLICH WICHTIG HIELTEN UND DARAUFG WIRKLICH HOFFNUNG SETZEN, ABER EIN PAAR VON DIESEN LEUTEN, DIE AUCH IM TIEFLAND REDEN KÖNNEN, BRAUCHT MAN EBEN DOCH, UND SO VIELE HAT MAN NICHT DAVON

„DONNSITHLEAN“, SAGT DIE FRAU - ES KLINGT WIE EIN ZAUBERSPRUCH, WIE EIN VERSPRECHEN. „WIR BRAUCHEN JETZT EIN BISSCHEN ZEIT FÜR UNS ZWEI.“





## aufbruch in eine neue zeit!

der frühling hält endlich einzug in tatzelfels und wieder summen die bienen durch die luft. doch grüne triebe sind nicht das einzige, was der frühling mit sich bringt: wo weitsicht und planung noch im letzten sommer das bild am tatzelfelser hof bestimmten, werden es dieses jahr, im 41. nach aximistilius iii. tatendrang und geschäftigkeit sein. unser baron führt uns in eine neue zeit.

die willfurter dachsburg, einstiges bollwerk im fels, steht nun seit fünf jahren leer. damals war bereits der grösste teil der burg einsturzgefährdet. inzwischen ist der verfall weiter fortgeschritten, doch die vom holzwurm befallenen, morschen balken machen nicht nur das burginnere zu einer todesfalle, sondern gefährden auch die stadt willfurt, die direkt über der in den fels gehauenen burg errichtet wurde. "nach einer persönlichen begehung und eingehender prüfung durch den willfurter handwerksmeister friidel maurer und den tatzelfelser baumeister merten gruber müssen wir euch leider mitteilen [...]es ist ein grosser glücksfall, dass es trotz des desaströsen zustandes eines weiten teils des stollensystems bislang nur zu kleineren einstürzen kam, die die darüber stehende stadt nur leicht in mitleidenschaft gezogen haben. es sind an mehreren gebäuden risse erkennbar, die auf eine bewegung des untergrundes schliessen lassen, verletzt wurde bislang aber niemand. nach meinung der fachmänner wird es aber in absehbarer zukunft ohne eingreifen zu grösseren unglücken durch erdrutsche kommen." heisst es in dem bericht an den baron, den ihm sein knappe emile und seine hausmaierin aurelia lore von wulfenstein unlängst vorlegten.

baron leonidas entschied unter abwägung der horrenden kosten einer sanierung der burg, diese aufzugeben und entschied sich für eine ungewöhnliche alternative: er erklärte hundertsingen mit sofortiger wirkung zur neuen hauptstadt der vogtei, was dort ein spontanes stadtfest auslöste. "die einjährige sondersteuer zur errichtung eines stadthauses für den vogt bezahlen wir unter diesen umständen mit freuden. und wenn wir denn mal einen bekommen sollten, einen neuen vogt meine ich, dann werden wir ihm ein prächtiges haus mit grossem methkeller bauen.." sagte ein begeisterter hundertsinger auf besagtem fest.

allen willfurtern riet baron leonidas dringlichst zum verlassen ihrer stadt. ihre sicherheit liege ihm als baron wie auch als langjähriger vogt distelwiels besonders am herzen, sagte baron leonidas von rabenweil und sicherte jedem willfurter ein stück land, baumittel und hilfe beim transport seiner habseligkeiten zu, der nach hundertsingen übersiedeln möchte.





doch der bericht an den baron beschäftigte sich nicht nur mit der dachsburg. "die im erkenkarst entdeckten vorkommen von blei und silber haben gezeigt, dass die schützenden, natürlichen barrieren von einst, die heute mehr dem handel im weg stehen vielleicht doch noch gutes bergen." steht weiter im bericht. zwei expeditionen um " im erkenkarst und im dusterkamm nach weiteren vorkommen von erzen oder auch kohle, schwefel und edlem gestein zu suchen " wurden vorgeschlagen und fanden gefallen in den augen des weitsichtigen barons. und so startete in erkenay nach abtauen des letzten schnees eine exkursion erfahrener geologen und junger fachleute aus der mienensiedlung in den erkenkarst. eine zweite soll nach abfließen des hochwassers in schattenau in den dusterkamm aufbrechen.

in klagenfeld wird derzeit ein neues webhaus errichtet. das bislang grösste seiner art. mit guter anbindung an die aximistiliusstrasse verspricht man sich grössere einnahmen durch weiterführendes handwerk wie etwa in diesem falle der tuchweberei. in den letzten jahren wurden kaum genug stoffe zur ausfuhr produziert. das soll sich nun ändern. dazu sollen auch fasern aus anderen baronien eingeführt werden. das erste grosse klagenfurter webhaus soll sich auf wollstoffe spezialisieren. weitere für hanf und flachs sollen folgen auf dass bald schon jeder leser des heliosboten auch ausserhalb von tatzelfels bei seinem tuchhändler auch tatzelfelser stoffe kaufen kann.

eine weitere neuerung stellt die tatzelfelser heeresreform dar. ende letzten jahres liess baron leonidas die soldatentruppen der beilstängler auflösen um direkt danach die tatzelfelser miliz zu gründen und alle entlassenen soldaten in diese aufzunehmen. für die soldaten änder sich dadurch erst einmal nichts. sie behalten ausrüstung, banner und sold. jedoch werden sie in friedenszeiten nicht weiter entlohnt und müssen einem handwerk nachgehen. der baron erhofft sich davon eine senkung der kosten in friedenszeiten. das ende der aufstände vor einigen jahren hat ein stehendes heer dieses umfangs überflüssig gemacht. die büttel der vögte seien mehr als ausreichend um die ordnung in der baronie zu erhalten. unterstützt werden diese aber weiterhin von den berittenen bogenschützen, die auch weiterhin soldaten bleiben. "mann und ross bilden bei uns eine einheit, wie sie nur durch ganzjährige übung erreicht werden kann." sagte oberst bernwart stockried, befehlshaber der berittenen bogenschützen auf die frage, warum die reform nicht auch seine truppe getroffen habe.





auf diesen frühling kann nur ein guter sommer folgen. überall summen die fleissigen bienen und sind ein vorbild für die tatzelfelser, sich geschäftig ans werk zu machen, all die neuerungen umzusetzen, die unser baron leonidas in seiner weitsicht beschlossen hat.

umbricht bletzer  
tatzelfelser hoßberichterstatter

### **verschleppung zu allseitiger zufriedenheit**

der kampf um die offizielle gründung des neuen lehens ist immer noch nicht abgeschlossen; die ursprünglichen planungen sahen dies schon vor mehr als zwei jahren vor. die bauarbeiten verlaufen schleppend, es tun sich immer wieder vielfältige, wenn auch nicht substantielle probleme auf – ob wetter, baumaterial oder einfach die tatsache, dass alles länger dauert als gedacht. eylwine von esclarmond, auch sie noch nicht bestätigt als leiterin des lehens und nach wie vor in konkurrenz zu bruder eylfred sieht das gelassen.

„wenn es langsam, aber stetig und friedlich vorangeht, ist das nach der ganzen hektik und den aufregungen der letzten jahre doch gar nicht verkehrt“, erläuterte sie. „jede zweite von uns hat in den letzten beiden jahren ein kind bekommen – das ist die sicherung unserer zukunft! dass es dafür länger dauert mit alten plänen und neuen behausungen fällt da viel weniger ins gewicht.“ eylwine selbst ist noch nicht mutter geworden – ob aus politischen oder privaten gründen, diese frage wollte der heliosbote denn doch nicht stellen.

ceann cuath flarn flirhan maduaine bestätigte die einschätzung der tieflandluchnerin indirekt aus einem generelleren blickwinkel. „nach dem wirrwharr in luchnar in den letzten fünfzehn jahren herrscht jetzt eher der normalzustand“, kommentierte er. „es passiert nichts besonderes, unsere leute hüten die schafe und das land, es läuft vieles wieder, wie es immer war und das ist gut so. die jungen waren das schon gar nicht mehr gewöhnt. aber wir brauchen das. kein chaos zwischen dies- und anderswelt, kein bürgerkrieg in drachenhain. wir waren immer da, wenn es not tat, aber das jetzt – das ist das gute leben!“

der heliosbote merkte an, dass mit dem steuerenkonflikt doch weiter ein brand schwele, der jederzeit auflodern könne. „wohl“, entgegnete der cean cuath, „aber





er schwelt jetzt schon eine ganze weile und wenn es nach uns geht, darf er das weiterhin. wir vermissen unsere toten immer noch und wir brauchen jetzt diese zeit. wenn dies nur eine atempause ist, möge es eine lange sein. aber natürlich gilt auch in zukunft, was ich sagte: wir sind da, wenn es not tut. auch wenn es schon morgen sein sollte.“

### **von traditionsbewussten herrschern und wohlüberlegten reformen**

düster ist es in den alten gängen. es riecht nach moder und vergessen in den sälen der einst so stolzen dachsburg zu willfurt. nach vergessen eines vogtes, der baron wurde. vergessen sind sie die jahre in den schützenden mauern. vergessen ist auch bald das vermächtnis dieses bollwerks beridhaner baukunst, denn unser geliebter baron, spross alten beridhaner adels überlässt sie ihrem schicksal: dem endgültigen verfall. doch nicht nur die burg, auch die stadt willfurt, einstige hauptstadt der vogtei distelwiel. zweifelsohne wird es nicht lange dauern bis die ersten häuser hinabstürzen in die einbrechenden gänge der dachsburg und nur noch ruinen wie mahnmale an die stolze stadt auf dem berg erinnern. mahnmale vor denen ein geschundener mann stehen wird auf der suche nach seinem heim wenn er aus stueren zurückkehrt, nur ein paar münzen in der tasche. denn auch unseren stolz, unser heer, hat er aufgelöst, unser baron, verdiente soldaten zu milizionären degradiert zum dank für ihr opfer ihr leben für unsere sicherheit zu riskieren. oh geliebtes tatzelfels, geseget sei dein weiser herrscher, doch ich verstehe ihn nicht.

die grüne feder

### **ankündigung**

es ist uns eine freude die verlängerung der poena-ehe auf ein jahr und einen tag unseres geliebten tatzelfelser barons leonidas von rabenweil mit isabella luse zu bornstaett aus steinbeck in diesem herbst bekannt zu geben.

umbrecht bletzer  
tatzelfelser hoßberichterstatter





## **nie dagewesene feierlichkeiten zur verlängerung der poëna-ehe**

die vermählung ritter leonidas von rabenweil, baron zu tatzelfels und der edlen isabella luise zu bornstaett für ein jahr und einen tag, stellte im vergangen jahr landauf, landab das gesellschaftliche hochereignis dar. tatsächlich ist nun für den herbst die verlängerung dieser poëna-ehe anberaumt. getreulichen quellen zufolge, werde das zeremoniell heuer jedoch weder in tatzelfels, noch in drachenhain oder gar heligonia, sondern im grossherzogtume steinbeck, der fernern heimat der edlen in den südlanden stattfinden. hernach, so heisst es von offizieller feder, wolle der baron aber mit seiner edlen gattin nordwärts seine heligonische heimat bereisen, um in trauter zweisamkeit, die lieblichen gefilde des königreiches zu ergründen. gesichert scheint ausserdem die kunde, dass es sich die beiden wiederangetrauten anlässlich ihrer hochzeit nicht nehmen lassen werden, auch hierzulande eine angemessene festlichkeit abzuhalten - trotz aller pflichten hüben wie drüben. seine hochwohlgeboren wolle mit dieser gasterei auf bislang einzigartige weise den versuch wagen, einerseits gebührend den ehstand zu begehnen, zugleich seiner gattin die vorzüge des königreiches nahezubringen und nicht zuletzt, gute drachenhainer jagdsitte hochzuhalten. so werde ein inniger kreis nobler hochzeitsgäste zu einer heligonisch-musischen jagdpartie gen tatzelfels geladen. wie aber mag man sich eine musische jagdpartie - quasi ein stelldicheim rhyanas und waroniels - vorstellen, trällert da ein barde bis das wild weidwund verendet? nein, weit gefehlt:

die jagdgesellschaft wird lustwandlerisch wälder und auen durchschreiten, hierbei soll unterwegs mit allerlei jagdwerkzeugen auf verschiedenste ziele gegangen werden. hinter den ziele, so heisst es, verbergen sich dann die mannigfaltigsten und vorzüglichsten kulturgüter des ganzen reiches. da die ein oder andere jagdwaffe aber nicht ganz dem adelsstande angemessen ist, wird auf manches ziel wohl auch von den braven gefolgschaften der herrschaften gezielt werden müssen - sprich ganz in der tradition grosser turniere, bei denen neben den waffengängen der herrschaften, auch einfache kämpen im kleinen turnier gegeneinander antreten. die werten leser dürfen also auf dies kleine gesellschaftliche grossereignis gespannt sein und wir werden uns alle mühe geben, nichts zu versäumen und neuigkeiten baldigst an dieser stelle wiederzugeben.

L lodengrün, heliosbotenberichterstatter





# Fürstlicher Thaler Hofchronist



## Fest der Artisten

Fürst Bartha von Thal und Landesmutter Genovefa, luden zum Fest der Artisten. Im Theater ihres Betiser Stadtpalais traten vor dem geladenem Publikum, die besten Artisten von Nah und Fern auf. Besonders die Darbietungen der sedomeesischen Akrobatinnen mit ihren lebenden Pyramiden erfreute das Publikum. Dazu türmen sich die Artisten aufeinander, auf den Schultern des anderen stehend, oder im Handstand abgestützt. Viel Gelächter gab es bei Pantomimengruppe Drachenhainer Nachtgestell.

Sie zeigten berühmte Persönlichkeiten des heligonischen Lebens in ihrem typischen Habitus. Welche der Herrschaften von Stand und Adel am besten getroffen wurde, war Gegenstand vieler Diskussionen in der Pause. Eine außerordentlich bestaunte Nummer gelang den „Fliegenden Lasogaz“.

Während drei Künstler auf dem Hochseil balancierten und jonglierten, standen zwei Artisten auf dem Rücken eines weißen Burai, welches unter dem Hochseil seine Kunden drehte. Diese beiden Artisten jonglierten ebenfalls mit Bällen. Der Höhepunkt der Nummer und der Spannung im Palais war erreicht, als die beiden Buraireiter ihre Bälle so hoch warfen, dass sie von den Balancierern auf dem Hochseil aufgefangen werden konnte. Diese ließen im Gegenzug Bälle fallen, die von den Reitern aufgefangen und in ihre Jonglage eingebaut wurden. Dann wurde das Licht gedämpft und der dritte Hochseiltänzer begann einen Jonglierball nach dem anderen gegen brennende Fackeln auszutauschen, die ihm von





einem Helfer am Boden zugeworfen wurden. Wie eine Lichterkette setzte sich das Feuer fort von einem Jongleur in der Höhe auf die reitenden Jongleure auf dem Burai und wieder im Zick-Zack zurück, bis alle Bälle durch Fackeln ersetzt waren. Ihr flackerndes Licht zauberte tanzende Schatten an die Wände und einen bewundernden Glanz in die Augen aller Zuschauer. Die Truppe um den Künstler Trajiani bin Jamahmud, tritt sonst ausschließlich in einem Kasino in Lasogaz auf. Auftritte außerhalb der darianischen Wüste sind selten, da für die kostbaren Tiere die Reise anstrengend ist. Diese Truppe nach Betis geholt zu haben ist eine Leistung, die nicht hoch genug gewürdigt werden kann.

Der Höhepunkt des Festes ist eine öffentliche Aufführung aller Artisten für die Betiser Bevölkerung auf dem Redonplatz am kommenden Heliostag, bzw. Hilariustag. Jeder ist hierzu eingeladen.

Ritinus Federschwinger,  
Hofschreiber zu Hochanthen

### **Unbekannter fliegender Teppich bei Tabruk gesichtet!**

In den Abendstunden des achten Tages im 1. Poena wurde ein großes sich schnell bewegendes Objekt am Abendhimmel gesehen. Da aufgrund der tief stehenden Abendsonne einige Beobachter berichten, dass sie das Objekt nicht richtig sehen konnten, wurde den Berichten von offizieller Seite erst kein Glauben geschenkt. Erst als die Berichte sich in der Gegend von Tabruk häuften, wurde beschlossen alle Sichtungen aufzunehmen.

Bisher bekannt ist, dass das Objekt rechteckig gewesen sein soll. Es sollensich mehrere Personen auf dem Objekt befunden haben, die krampfhaft versuchten nicht herunter zu fallen. Ein Beobachter brachte zu Protokoll, das er ein darianisches Knüpfmuster erkannt haben will.

Das Objekt soll sich etwas langsamer als ein Vogel am Himmel bewegt haben und von Süden kommend Richtung Norden geflogen sein.





Es ergeht der Aufruf an alle, die an fraglichem Abend eine Sichtung gemacht haben, sich bei der Tabruker Stadtwache zu melden und weitere sachdienliche Hinweise in der Schreibstube zu Protokoll zu geben.

Gezeichnet: Librius Schwarz,  
Hauptmann der Tabruker Wache Gegeben zu Tabruk,  
den 11. Tag, 1. Poena, 40 n.A.III.





# Der Tanzbär

Streifzüge durch das kulturelle Leben Heligonias

Wie heißt dieses Lied

1. Strophe:

D G  
Was wär` wenn Waroniel niemals fand?

D A  
Was wär` hielt er nicht Statuen in der Hand?

D G A  
Was wär` wenn das Lied da nicht entstand?

Refrain:

Hm D  
Wie heißt dieses Lied?

Hm D  
Wie heißt dieses Lied?

2. Strophe:

Was wär` sagten die Götter niemals nein?  
Was wär` wenn wir das Lied nicht befrei`n?  
Was wär` darf es bei den Menschen nicht sein?





Refrain:

Wie heißt dieses Lied?

Wie heißt dieses Lied?

3. Strophe:

Was wär` hätten Xurl und Saarka immer Streit?

Was wär` spürte das Lied nicht unser Leid?

Was wär` es hätte die Menschen nicht erfreut`

Refrain:

Wie heißt dieses Lied?

Wie heißt dieses Lied?

4. Strophe

Was wär` Walmera findet Frieden nie?

Was wär` es scheiterte die Diplomatie?

Was wär` brächte das Lied keine Harmonie?

Refrain:

Wie heißt dieses Lied?

Wie heißt dieses Lied?

5. Strophe:

Was wär` ist das Lied kein Götterkind?

Was wär` wenn es seine Bestimmungen sind?

Was wär` wenn es seinen Namen nie find?

Refrain:

Wie heißt dieses Lied?

Wie heißt dieses Lied?

Musik: Barde Crom Na Haggad (Claus Jahn)  
Text: Ritter Beofried Svärdbuck (Oliver Frieze)



Neujahr  
Tag der Erleuchtung  
festl. Königsaufwiegen  
in Escandria  
Unabhängigkeit  
in Darian

1

2

3

4

5

7

8

9

10

11  
in Clamana

12

13

Mirainer's Tagerfest

15

Camwasser-  
regatta  
Zusammenkunft  
des großen Rates  
der Uni Cambrück  
in Thal 14

16

17

18

4täg. Großes Melifest  
in Beridheim in Drachenhan

19

20

M o n s  
d e r  
E r l e u c h t u n g

1. h e l i o s  
J u n i

Heliofest  
21  
Unabhängigkeit der  
Grafschaft Sedomee

22

23

24

25

26

27

29

28

30

P. 2000





## Termine

8.11. / 10.11.2013  
März 2014

Drachenhainer Jagdgeschichten auf Burg Derneck  
Phänomenon 14 voraussichtlich auf dem Schachen

---

---

### Wichtig! Redaktionsschluss für den nächsten Boten!

Der nächste Helios-Bote erscheint, sofern genügend Artikel zusammenkommen, im November 2013.

Der Redaktionsschluss für Ausgabe 76 ist in diesem Fall der 25. Oktober 2013, damit wir die Boten ohne Hast fertig bekommen.

---

---



Ausgabe 75 des Helios-Boten im Juni 2013

© 2013 Waldfaun Verlag, Aalen-Waldhausen

Alle Rechte vorbehalten

Berichte von Arnulf Breuer, Benjamin Dannenmann, Oliver Friese, Steffen Heiß, Marc Hermann, Claus Jahn, Daniel Knauer, Daniela Lochner, Günther Merk, Andreas Riedlinger.

A decorative footer consisting of a horizontal scrollwork pattern, similar to the header, with a central sunburst motif.